

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesähre 14/17, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pf. Postanweisung Nr. 4044 a. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, ausserordentliche Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 215.

Dienstag, den 11. Dezember 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die „Umsturz“-Vorlage.

I.

Das Knebelgesetz oder wie es amtlich heisst, „der Entwurf eines Gesetzes, betreffend Änderungen und Ergänzungen des Strafgesetzbuches, des Militärstrafgesetzbuches und des Gesetzes über die Presse“, ist eine Art Monstrum, sowohl in der Form des Entwurfes, als auch in seiner Begründung. Der Entwurf ist unseren Lesern schon bekannt; die Begründung dagegen noch gar nicht. Und doch wird jeder neugierig sein, zu wissen, welche Gründe die Regierung bewogen haben, die Vorlage überhaupt einzubringen. Wir werden diesen „Wissensdrang“ möglichst zu stillen suchen und dabei zugleich prüfen, ob denn diese „Gründe“, welche man beigebracht hat, auch wirklich stichhaltig sind. In weiteren Artikeln werden wir dann den Entwurf selbst kritisch beleuchten. Die beigegebene Begründung, die uns also heute beschäftigen soll, zerfällt in zwei Theile: in einen ganz allgemein gehaltenen und in einen besonderen, der eine nähere Auslegung zu jedem neu in Vorschlag gebrachten Paragraphen bringt. Den letzteren werden wir erst bei der Besprechung der einzelnen Paragraphen näher heranziehen. Uns interessiert heute lediglich der allgemeine Theil der Begründung. Offen gesagt als wir denselben lasen, wurden wir lebhaft an ein Erlebnis erinnert: Wir kannten einen Nebner, der den hässlichen Fehler an sich hatte, daß er stets, sobald er über die heutige Arbeitslosigkeit reden sollte, mit einer Kritik der Zustände unter den römischen Kaisern aufging, um dann erst, nachdem er ungefähr $\frac{1}{4}$ Stunde gesprochen hatte, auf die Gegenwart zu kommen. Auch die Regierung macht in ihrer Begründung derartige „Umwege“. Wenn man auch nicht bis auf die Zeit Neros und Caligulas zurückgegriffen hat, so hat man sich doch wenigstens die Arbeit recht umständlich gemacht. Anscheinend hat man es sich recht sauer werden lassen, obwohl die Gründe, welche man denn endlich beigebracht hat, wohlfeil wie Brombeeren sind.

Wie seiner Zeit die Franzosen und Russen auf „Neuruppiner Silberbogen“ gemalt wurden, um den deutschen Michel greiflich und „zahlungswillig“ zu machen, so wird jetzt der „Anarchistenschrecken“ an die Wand gemalt. Zwar hat „der Anarchismus“, so heisst es in der Begründung, „das Feld seiner verbrecherischen Thätigkeit bisher hauptsächlich im Ausland gesucht“, doch „ist die Besorgnis nicht abzuweisen, daß er im Inlande an Boden gewinnt“. Das Letztere ist eine Behauptung für welche die Regierung den Beweis schuldig bleibt und auch bleiben wird. Doch halt! die Regierung hat den Versuch gemacht, einen Beweis für die Zunahme der anarchistischen Ideen in Deutschland zu liefern.

Sehen wir zu, was sie bringt! „Schon haben sich in größeren Städten Verbindungen anarchistischer Richtung gebildet und weitere derartige Verbindungen sind in der Bildung begriffen.“ Wie erhaben werden sich die paar Männchen, welche sich um „das Organ aller Revolutionäre“ geschaart haben, dünken, wenn sie lesen, welche schlotternde Furcht gewisse Kreise vor ihnen haben. Nach Angabe im letzten „Sozialist“ giebt es zur Zeit 23 Städte, von denen die Regierung also annehmen könnte, daß der „Anarchismus“ Boden gefast habe. Was soll das aber viel heißen? Und dann, wer den „Anarchismus“ dieser Leute kennt, der weiß, daß sie nicht im Stande sind, „ein Wässerschchen zu trüben“, am allerwenigsten aber, die Welt aus den Angeln zu heben. Und diese wenigen, diese „Einzigen“-Schwärmer sollten ein Knebelgesetz für das gesammte Volk rechtfertigen? Das glaube, wer will!

Eine weitere Art von „Anarchisten“ hat die Regierung in denjenigen Subjekten gefunden, welche den Anarchismus „zum politischen Beschönigungsmittel für gemeine Verbrechen machen.“ Es wird besonders auf den Fall Schawe hingewiesen. Schawe wurde bekanntlich zu 12 Jahren Zuchthaus und entsprechendem Ehrverlust verurtheilt. Die blumreiche Sprache der Regierung hat das Beweismaterial, welches von dem Fall Schawe gewonnen ist, besser vernichtet, als jeder andere es vermag. Die Regierung giebt ja selbst zu, daß Schawe und ähnliche den Anarchismus nur als Beschönigungsmittel benutzt haben. Weshalb also dann ein Knebelgesetz für das gesammte Volk? so fragen wir zum zweiten Mal. Hat

nicht das Strafgesetzbuch und „der lange Arm der Gerechtigkeit“ vollaus genügt, um derartige Elemente unschädlich zu machen?

Es steht also recht übel in dieser Hinsicht mit der Begründung der Umsturzvorlage aus. Man hat zwar „Anarchisten“ mit den Haaren herbeigezogen, wenn man jedoch bei Nichte zusieht, entpuppen sich dieselben entweder als harmlose Schwärmer, die den „Sch-Kultus“ betreiben, oder als gemeine Verbrecher, die den Anarchismus als Schuttpflaster benutzen; für beide jedoch reicht das heutige Strafgesetzbuch mehr als zu viel aus. Von dem „anarchistischen“ Kern der Begründung bleibt also rein gar nichts übrig.

Nach der Begründung, wie sie die Regierung giebt, soll der „Anarchistenschrecken“ der Hauptantrieb zur Vorlage gewesen sein. Wir glauben jedoch nachgewiesen zu haben, daß bei uns ein derartiges „Wespennest“ nicht „spuken“ geht. Und wir werden nun in den weiteren Artikeln an der Hand der einzelnen Paragraphen der Vorlage auf die wahren Beweggründe und die kauschuckartige Dehnbarkeit der einzelnen Paragraphen eingehen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Auf ein Kunststückchen bei der Aufstellung des neuen Etats weist die „Frf. Ztg.“ hin; wie das freisinnige Blatt nachweist, ist der Etatentwurf so eingerichtet worden, daß der Mehrbetrag der Matricularbeiträge über die Ueberweisungen an die Einzelstaaten genau derjenigen Ziffer entspricht, welche die Regierung an Mehreinnahmen von der neuen Tabaksteuervorlage erwartet. Nicht mit Unrecht heisst daher das Blatt diese Machination als den Triumph der Kunst in der Staatsaufstellung zu Gunsten der Steuervorlage. Nach Darlegung der einzelnen Aufstellungen im Etatentwurf kommt der Artikelschreiber zu dem Resultat: „Der Etatsentwurf rechtfertigt, ganz abgesehen von der Streichung der Ausgaben aus materiellen Gründen, in keiner Weise eine Erhöhung der Steuerlast. Geradezu unverantwortlich würde es sein, auf Grund des Etats eine ganz neue Steuerform einzuführen, geeignet, einen großen Industriezweig zu ruinieren und viele Tausende von Arbeitern brodblos zu machen.“

Der Bundesrath bestellte für Berathung der „Umsturz“-Vorlage im Reichstage die Geheimräthe Sedendorff, Dr. Kersch und Regierungsrath Bumm als Kommissare. — Der letzte Name ist schon ein schlechtes Vorzeichen! Wenn nur die Vorlage nicht „umgebunzt“ wird!

Bei der Wahl eines Schriftführers für den Reichstag lehnte unsere Fraktion bekanntlich ab, als der Seniorenkonvent die Erfüllung „repräsentativer Pflichten“ von dem zu wählenden Schriftführer forderte. Bei der Zettelwahl wurden im Reichstage dann für Gen. Fischer, der zu diesem Amte ausersahen war, etwas über 60 Stimmen abgegeben, so daß auch noch Abgeordnete anderer Parteien für Fischer gestimmt haben müssen.

Mehrere wirthschaftliche Vereinigungen haben beim Bundesrathe Eingaben betreffs der Gestaltung der für das Jahr 1895 geplanten Berufs- und Gewerbe-zählung eingereicht. So hat der Centralverein der deutschen Lederindustrie beantragt, daß die Lederindustrie nicht wie bei der Berufszählung vom Jahre 1882 zusammen mit der Papierindustrie in eine Gruppe, sondern ihrer volkswirthschaftlichen Bedeutung entsprechend in einer besonderen Gruppe gezählt werde. Die Arbeit, welche die neue Berufs- und Gewerbe-zählung verursachen wird, wird eine recht umfangreiche sein. Die officiösen „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben darüber:

Für die Erhebung sind in Aussicht genommen 15 Millionen Haushaltungskisten, $6\frac{1}{2}$ Millionen Fragebogen für die landwirthschaftlichen Betriebe, $2\frac{1}{2}$ Millionen Fragebogen für Gewerbebetriebe mit Gehüfen, Mitinhabern und Motoren, 90 000 Anweisungen für Zähler und Gemeinden, 1 Million Kontrollkisten für die Zähler, 120 000 Gemeindebogen und 4000 Bestimmungen, betreffend die Herstellung einer Berufsstatistik für die Verwaltungsbehörden der größeren und kleineren Bezirke. Für die Bearbeitung des Materials sind drei Unterabtheilungen in Aussicht genommen und zwar berufsstatische Uebersichten, Uebersichten der landwirthschaftlichen und solche der gewerblichen Betriebe. Diese drei Arbeiten werden einen Kostenaufwand von voranschätzlich 1,7 Millionen ergeben. Diese Kosten, sowie die für die Erhebung werden übrigens den Einzelstaaten vom Reiche zurück-

erstattet. Die eigentlich im Reich auszuführende Arbeit betrifft die Zusammenstellung und Veröffentlichung der Ergebnisse, die nach denselben drei Unterabtheilungen geordnet sein wird.

Das Stücker'sche Volk meint u. a. zur Umsturzvorlage:

„Ganz besonders bedenklich erscheint es uns, wenn man denselben Schutz wie dem Christenthum und der Monarchie auch dem Eigenthum verschaffen will. In der Begründung dieser Bestimmung wird die unseres Erachtens sehr unbegründete Behauptung aufgestellt, daß von der Institution des Privateigenthums die wirthschaftliche Existenz des Einzelnen abhängt. Doch nicht die jedes einzelnen Menschen, sondern nur die eines Theils der Staatsbürger! Wenn es ferner in der Begründung heisst, die Anschauung sei zu bekämpfen, daß die Grundlagen unseres gegenwärtigen wirthschaftlichen Zusammenlebens auf Unwahrheit oder Ungerechtigkeit beruhen, so eröffnet das Ausblick, die uns zu weit gehen. Nicht alles, was die heutige Gesellschaftsordnung als Privateigenthum schützt, können wir als schadenlos ansehen. Wir müssen gestehen, daß wir absolut keinen Respekt vor manchen Vermögen haben, die durch Börsenspekulationen oder sonstige Ausbeutung der wirthschaftlich Schwachen oder Unerfahrenen entstanden sind. Ob diese Art des Vermögenserwerbes bis jetzt gesetzlich erlaubt war oder nicht, das ist in unseren Augen gleich. Deshalb denken wir über Eigenthum, das durch gesetzlich erlaubten Diebstahl entstanden ist, nicht um ein Haar besser, als über Erwerb, den auch unsere Gesetze als Diebstahl kennzeichnen. Solche „beschimpfende“ Art der Kritik des Privateigenthums würde uns in Zukunft wohl ins Gefängnis bringen, obwohl wir selbstverständlich nicht das Privateigenthum als solches angreifen, sondern nur die Gestalt, die es heute, unter der Herrschaft des Mammonismus, vielfach angenommen. Ob die Umsturzvorlage der Sozialdemokratie auch nur einen ihrer bisherigen Anhängen rauben wird, ist uns zweifelhaft. Daß sie keinem mit der Noth des Lebens kämpfenden Bauern, Handwerker oder Beamten Hilfe bringen oder ihn gar vor dem Anschluß an die Sozialdemokratie bewahren wird, ist sicher. Was unter diesen Umständen eine Vorlage soll, die übrigens auch ganz andere Leute wie die Sozialdemokraten und Anarchisten mit ihren Fangarmen bedroht, das mag die Weisheit anderer beantworten.“

Das Letztere glauben auch wir. Es ist durchaus nicht unmöglich, daß auch Herr Stücker die Krallen der Vorlage zu Kosten bekommen wird.

Der Zuwachs der Sozialdemokratie bei den Stimmen, welche bei der Leipziger Stadtverordnetenwahl abgegeben wurden, beträgt gegen das Vorjahr 2532 Stimmen. Eine gewaltige Ohrfeige für die sächsischen Reaktionäre!

Die konservativen Fraktionen haben einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den die Vormünder berechtigt werden sollen, von den dazu Verpflichteten den fälligen Alimentenbetrag für uneheliche Kinder durch Lohnabzüge einzufordern.

Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats für das preussische Militärkontingent (ohne die Neubauten) belaufen sich auf 36,036,603 Mark, d. h. um 3,540,747 Mark mehr, wie im Vorjahre. Die fortlaufenden Ausgaben betragen 366,971,072 Mk. — Die Erhöhung, welche das für das Kriegsministerium bestimmte Kapitel erfahren hat, ist zum allergrößten Theile durch Mehrbedarf von Bureaupersonal hervorgerufen. — Für die Militär-Intendanturen sind 168,215 Mk. mehr ausgeworfen. Das Personal soll um 4 Intendanturräthe, 2 Intendanturassessoren, 33 Intendantursekretäre, 16 Sekretariatsassistenten, 3 Registratoren, 1 Registraturassistenten, sowie 18 Bureau-diätare vermehrt werden. — Bei dem Kapitel „Militärgeistlichkeit“ ist eine Erhöhung des Fonds für Remuneration der mit der Militärseelsorge beauftragten Civilgeistlichen vorgesehen. Außerdem hat eine Vermehrung der bereits bestehenden Militärgottesdienste und der Feiern des Abendmahles stattgefunden. — Für die höheren Truppenbefehlshaber soll eine Veränderung in der seit mindestens 35 Jahren bestehenden Einrichtung, die Bureauausgaben aus den Dienstzulagen zu bestreiten, wegen der Erweiterung des Geschäftsumfanges der Generalkommandos eintreten. Außerdem soll zur Unterstützung und Entlastung der sechs Fußartillerie-Inspektionen eine Zwischeninstanz — Inspektoren im Range der Divisions-Kommandeure — geschaffen werden. — In dem Kapitel für Gouverneure, Kommandanten und Platzmajore ist die Schaffung einer Gouverneurstelle für Thorn, die Beibehaltung der Kommandantenstellen in Frankfurt a. M., Hannover und Altona und die Errichtung einer Kommandantur für den Truppenübungsplatz Coburg vorgesehen. — Für die Geldverpflegung der Truppen sind 1,130,373 Mark mehr ausgeworfen. Außerdem wird das Bedürfnis-

nach Vermehrung der Bespannungsabtheilungen für die Fußartillerie als dringlich bezeichnet; es soll die Aufstellung von zwei weiteren beraitigen Abtheilungen vorgenommen werden. Zu diesem Behufe sollen die Stats von noch zwei Trainbataillonen entsprechend erhöht werden. Für die weitere Zentrallirung des Meldewesens wird die Anstellung von weiteren 30 pensionirten Offizieren erfordert. Für die Kommandoführer soll eine Anzahl von Meldereitern zur Verfügung gestellt werden. Es ist die Aufstellung von zunächst drei Meldereiter-Detachements in der Stärke von je zwölf Unteroffizieren, 96 Gemeinen und 108 Reitpferden, die Erhöhung des Stats von 12 Kavallerie-Regimentern um je 3 Unteroffiziere, 24 Gemeine und 27 Reitpferde in Aussicht genommen. — Es wird beabsichtigt, die Luftschifferabtheilung von dem 1. Eisenbahn-Regiment ganz loszulösen und dem Kommandeur der ersteren die Befugnisse eines selbstständigen Bataillons-Kommandeurs zu übertragen. Eine größere Anzahl von Offizieren soll künftig beihits Ausbildung im technischen Dienst entweder zu den Instituten oder zur technischen Hochschule kommandirt werden. Für Unterhaltung von Fahrrädern sind 31,125 Mark mehr eingestellt. Der Ansatz für Naturalverpflegung weist eine Minderforderung von 9,786,129 Mk. auf. Der Bedarf an Naturalien ist auf 141 Tonnen Weizen, 107,281 Tonnen Roggen, 181,832 Tonnen Hafer, 86,138 Tonnen Heu und 117,863 Tonnen Stroh berechnet. Die Tonne Weizen ist auf 135,72 Mk., Roggen auf 116,43 Mk., Hafer auf 124,94 Mk., Heu auf 59,84 Mk. und Stroh auf 44,37 Mk. veranschlagt. — Für die Bekleidung und Ausrüstung der Truppen sind 564,955 Mk. mehr verlangt. Ein Theil davon entfällt auf die Vermehrung des Personals bei den Bekleidungsämtern um achtzehn aktive Offiziere und achtzehn Sergeanten (Handwerksmeister). Weiter sollen zunächst sechsundsechszehn Stellen für pensionirte Offiziere in solche für aktive umgewandelt werden. Zur Beschaffung des Bedarfs an Tuch ist ein Mehr von 415,672 Mk. vorgesehen. — Die Kosten für das Garnisonverwaltungs- und Servicewesen haben sich um 635,995 Mk. erhöht. — Zum Ankauf von Remontepferden werden etwa 15,000 Mark mehr verlangt, hauptsächlich in Folge der Remontirung der Meldereiter. — Beim Militär-Erziehungs- und Bildungswesen sind Mehrforderungen in Folge der Absicht der Erweiterung der Kriegsakademie durch Erhöhung der Zahl der zu derselben alsjährlich zu kommandirenden Offiziere von 300 auf 400 Köpfe mit gleichzeitiger Einrichtung der dritten Parallelen bei derselben und in Folge der Absicht der Errichtung einer Unteroffizier-Vorschule in Wartenstein entstanden. — Für Artillerie- und Waffenwesen ist das Mehr auf 57,538 Mk., für Bau und Unterhaltung der Festungen auf 184,707 Mk. angelegt. Das letztere Mehr ist zur Bestreitung des erhöhten Aufwandes für die erheblich vermehrten fortifikatorischen Bauwerke erforderlich. — Unter den verschiedenen Ausgaben ist zu erwähnen, daß sich das Mehr für Kranken-, Unfall- sowie Invaliditäts- und Altersversicherung auf 210,000 Mk. beläuft. Die Statsstärke des deutschen Heeres ist für 1895/96 auf 22,617 Offiziere, 1202 Fahnenmeister-Aspiranten, 6066 Spielleute, 1922 Lazarethgehilfen, 68,791 sonstige Unteroffiziere, 479,229 Gemeine, 2072 Militärärzte, 1102 Fahnenmeister u. s. w., 579 Hofärzte, 1060 Büchsenmacher, 39 Sattler und 7,280 Dienstpferde veranschlagt.

Centrum und Umsturzvorlage. Wie die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet, soll ein großer Theil des Centrums, namentlich die aristokratischen Mitglieder, für die Grundlagen der Umsturzvorlage, insbesondere für die Bestrafung von Komploten zum Staatsumsturz und von Angriffen auf Religion, Monarchie und Familie, zu stimmen geneigt sein. — Unmöglich ist bei dem Centrum nichts.

Die „Umsturz“ vorlage im Auslande. Unter der Spitzmarke „Die neueste Krisis in Deutschland“ bespricht die Dezember-Nummer der „Contemporary Review“ (Zeitgenössische Rundschau) in London die innerpolitische Lage des deutschen Reiches. Wie man im Auslande die deutschen Staatsretter beurtheilt, zeigen folgende Stellen: Seit den letzten Monaten blickt Deutschland auf ein Schauspiel, wie es in einem Narrenlande nicht besser aufgeführt werden könnte. . . Die Konservativen und Nationalliberalen, die Vertreter des Großkapitals, rufen eifrig nach einer Umsturzvorlage, unter der diese Leute nichts anderes verstehen als Unterdrückung des Rechtes, das dem arbeitenden Volke gestattet, sich zu versammeln und zu vereinigen. — So urtheilt eine englische ernste konservative Monatschrift über das Land der Decker!

Der neue Kanzler will eine „Schonzeit“ für die Unternehmer und hat sich dahin ausgesprochen, es möge „mit neuen Gesetzen sozialpolitischen Inhalts etwas langsamer vorgegangen“ werden. Als ob das Krähwinkler Landwehrtempo nicht schon oberstes Gesetz der Sozialreformer von oben wäre, die den Unternehmerschutz zwar mit Dampf betreiben, für den Arbeiterschutz aber nichts übrig haben.

Das offizielle Pressbureau des Herrn v. Köller ist bereits in Thätigkeit getreten. In Kreisblättern befindet sich ein Artikel unter der Ueberschrift „Kampf gegen den Umsturz und wirthschaftliche Reformen“. Der Artikel wendet sich gegen die Agrarier und den Bund der Landwirthe, insofern dieselben vor der Straf-

geseknovelle positive wirthschaftliche Reformen verlangen. Den Beschwerden der nothleidenden Berufsklassen könnte aber nicht „kurzer Hand“ abgeholfen werden.

Die antisemitische Partei beschloß, einen Antrag auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Leusch oder auf Haftentlassung desselben nicht zu stellen. Der „Fall“ Leusch kommt in den nächsten Tagen schon vor dem Schwurgericht in Hannover zur Verhandlung.

Die Reichsjustiznovellen, betreffend die Strafprozedur, Wiedereinführung der Verurteilung und Entschädigung unschuldig Verurtheilter sind bei dem Reichstage eingegangen.

Die Berliner Stadtverordneten nahmen ohne Widerspruch den Fortfall der Meißel-Steuer an und lehnten die Erhöhung der Kanalkationsgelder und des Schulgeldes an den höheren Schulen ab.

Unter Hinweis auf die Arbeiten im königl. Schloß am Bußtage bringt das „Volk“ folgende Mittheilung: Die Vorhalle des Reichstagsgebäudes und ein Theil der nach der Sommerstraße zu belegenen Räume waren in den Abendstunden des ersten Adventsonntags feenhaft erleuchtet, innen wie außen wurde geklopft und gesagt, so daß man wirklich vergessen konnte, daß wir gesetzliche Bestimmungen über die Sonntagsruhe haben. Diefem Gedanken gaben auch zahlreiche Vorklirgergehende Ausdruck. — Nachdem, so bemerkt das zitierte Blatt, die Eröffnung des Reichstages wegen des Kanzierwechsels um volle drei Wochen verschoben worden ist, hätte die Verhörde durch Verstärkung der Arbeiterzahl doch wirklich die Arbeiten so weit beschleunigen können, daß eine Zuhilfenahme kirchlicher Feiertage nicht nöthig geworden wäre. Oder war ihr vielleicht unbekannt, daß gegenwärtig gerade die Bauhandwerke besonders unter der Beschäftigungslosigkeit zu leiden haben? Dann dürften allerdings noch Jahre vergehen, bis sie zu dieser Erkenntnis gelangt — auf Grund der neuerdings angestellten „Enquete“ über das Handwerk.“ Und das im Lande der vielgepriesenen Sozialreform??

Italien.

Für Denkmale hat das verarmte Italien Geld, nur nicht für das hungernde Volk. Wir lesen in der „Köln. Volksztg.“

„Die Italiener lassen es sich etwas kosten, ihren „Vater des Vaterlandes“, Victor Emanuel, zu ehren. Das Denkmal, das man ihm in Rom errichtet, hat bis jetzt schon 40 Millionen Lire veranschlagt, und jetzt kommt die Regierung und fordert weitere 16 Millionen, um dasselbe, wohl verstanden, nicht zu vollenden, sondern weiter zu fördern. Da sage Jemand, daß Italien nicht reich sei! Allerdings der Reichtum tritt ja auch so auffallend hervor, wenn man über die Straße geht und fast jede Minute um ein Almosen angegangen wird. Anstatt Brod giebt man dem Volke einen Haufen Steine.“

Frankreich.

Der Pariser Gemeinderath hat in seiner jüngsten Sitzung einen Antrag votirt, welcher verlangt, daß die Regierung Genossen Gerault Richard, der wegen seines Artikels: „Nieder mit Casimir!“ gegenwärtig im Gefängniß sitzt, während der Wahlkampagne im 13. Arrondissement, wo er als Kandidat aufgestellt wurde, in Freiheit lasse. Daß die Regierung diesem Wunsche nicht nachkommen wird, ist bei ihr selbstverständlich und damit ja kein Zweifel darüber auskonnme, hat Dupuy einem Nebenkandidaten Richard's, der diese Freilassung direkt erbeten hatte, ausdrücklich erklärt, daß daran nicht zu denken sei, was aber nur zur Folge hatte, daß dieser Nebenkandidat seine Kandidatur aufgegeben hat, da er es nicht mit seiner Ehre in Einklang bringen könne, gegen einen Gefangenen zu kandidiren. Derartige kann sich nur in einem „wilden“ Lande ereignen! So schlägt denn alles, was die Regierung gegen Richard's Kandidatur unternimmt, nur zu dessen Gunsten aus. — Weiter hat der Gemeinderath für die Pariser Arbeitslosen 100 000 Franks ausgeworfen. Dieselben sind von den einzelnen Bürgermeister-Ämtern ausschließlich unter die beschäftigungslosen Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten zu vertheilen.

Belgien.

In Lüttich findet am 23. d. Mts. eine Ersatzwahl statt. Es ist durchaus nicht unmöglich, daß unser Kandidat siegt, da sich die Katholiken arg in den Haaren liegen und Doppellandidaturen aufgestellt haben.

Die sozialdemokratische Fraktion der Kammer ließ bei der Berathung des Stats folgende Erklärung verlesen: „Die Mitglieder der sozialistischen Linken erklären, gegen das Budget der Dotationen aus folgenden Gründen zu stimmen: Der Artikel 77 der Verfassung verhindert uns, die Herabsetzung der Zivilliste zu beschließen und wir glauben wichtigere Dinge zu thun zu haben, als die Durchsicht dieses Artikels zu verfolgen. Aber wir verweigern es, das Ganze des Budgets der Dotationen zu genehmigen: zunächst weil es im Widerspruch mit unseren republikanischen Ueberzeugungen stände, dann aber, weil die hauptsächlichsten Posten dieses Budgets schwer, und zum größeren Theile unnütz, den öffentlichen Staatschatz belasten. In einem Lande, in welchem die ungeheure Mehrheit der Arbeit nicht 1000 Franks jährlich verdient, bedauern wir tief, daß man den Bezügen des Königs und der königlichen Familie Millionen zuweist, die dazu dienen könnten, 450 Franks Jahrespension mehr als siebentausend alten Arbeitern zu geben.“

Libert und Umgegend.

9. Dezember.

Die „Libertätlichen Anzeigen“ und die „Umsturz“-vorlage. Von allen Parteien sind die Nationalliberalen die ärgsten Schreier zum Kampf gegen den „Umsturz“ gewesen. Deshalb ist es auch nicht zu verwundern, wenn unsere nationalliberalen „Lib. Anz.“ der neuen Vorlage fast bedingungslos zustimmen. „Im Allgemeinen wird man“, so schreiben sie, „vorbehaltslos der Prüfung von Einzelheiten, anerkennen müssen, daß diese Vorschläge sich in sehr maßvollen Grenzen halten und das Geschrei über einen Angriff auf unsere „kümmerlichen Freiheitsrechte“ als stark übertrieben erscheinen lassen.“ Die „maßvollen Grenzen“ dieser Kautschuckparagrafen kennen wir. Im übrigen wollen wir hiermit feststellen, daß dieses Urtheil über die „Umsturz“-vorlage der „Nationalliberalen Correspondenz“ entnommen, also nicht eigenes Pressezeugniß der „Lib. Anz.“ ist. Wir wundern uns jedoch durchaus nicht, wenn die „Lib. Anz.“ die Vorlage noch für viel zu maßvoll halten. Ihr Herr und Meister verstand den „Kummel“ nach dieser Richtung hin noch bedeutend besser als die Leute des Ritzackurses.

Maths-Schung. In der am Sonnabend stattgehabten Senatsitzung wurde die Vertheilung der Geschäfte des Senats für die nächsten zwei Jahre 1895 und 1896 vorgenommen. Dabei sind folgende Veränderungen zu verzeichnen: Den Vorsitz im Senat führt Bürgermeister Dr. Behn; das Commissariat mit der Bürgererschaft und dem Bürgerausschuß hat Senator Dr. Kulenkamp übernommen; im Stadt- und Landamt ist an Stelle Senator Dr. Klug, Senator Vertling getreten, den Vorsitz führt Senator Dr. Klugmann. Den Vorsitz in der Bau-Deputation führt fortan Senator Dr. Kulenkamp. In die Commission des Senats für Reichs- und äußere Angelegenheiten ist als Vorsitzender der derzeitige Bürgermeister Dr. Kulenkamp eingetreten. In die Central-Armen-Deputation ist an Stelle des Vorsitzenden Senator Dr. Pleßing in derselben Eigenschaft Senator Dr. Klugmann getreten. In die Militärkommission wurden gewählt: Senator Dr. Pleßing, Vorsitzender, und Senator Wolpmann; in die Obererfakkommission: Senator Wolpmann, Stellvertreter: Senator Brattström. Vorsitzender der Referat-Kommission ist Senator Dr. Klugmann, dessen Stellvertreter Senator Wolpmann geworden. Alle übrigen Kommissionen u. bleiben in der bisherigen Weise besetzt. Neu hinzugekommen ist die Kanal-Bauhörde. In dieselbe wurde Senator Dr. Klug als Vorsitzender und Senator Wolpmann als Stellvertreter gewählt.

Im öffentlichen Schlachthaus wurden im Monat November dieses Jahres geschlachtet: 538 Ochsen (im Vorjahre 74), 164 Bullen (39), 988 Kühe und Starksen (440), 354 fette und 741 mächterne Kalber (288, 817), 5 Lämmer (—), 23 Ziegen (21), 2439 Schweine (2113), 742 Schafe (765), 72 Pferde (95), zusammen 6066 Thiere gegen 4652 im gleichen Monat im Vorjahre. Bestanden wurden hiervon: 1) zur menschlichen Nahrung ungeeignet befunden und vernichtet je ein Schwein wegen Tuberkulose und wegen mangelhafter Ausblutung; zwei Schweine wegen Paemie, je ein mächternes Kalb wegen multipler Absesse und Unreife. 2) Im Dampfdesinfector wurden getocht: 1 Ochse, 10 Kühe und 5 Schweine wegen Tuberkulose, je ein Schwein wegen Achinomyes und Finnen. 3) Bedingungsweise freigegeben und nicht abgestempelt wurde eine Kuh, dieselbe wurde im Schlachthaus eingepöckelt. Bei den übrigen geschlachteten Thieren sind 996 einzelne erkrankte Organe beschlagnahmt und unschädlich gemacht worden. Auswärts geschlachtetes Fleisch wurde im Schlachthaus 880 Kilo (799 Kilo, 93) untersucht, 170 Kilo Rindfleisch wegen Folgezustände einer Schwerkgeburt und eine Kinderlunge wurden hiervon vernichtet.

Hanseatische Versicherungsanstalt für Invaliditäts- und Altersversicherung. Die Rechnungsüberichten zu dem Geschäftsberichte geben ein erfreuliches Bild von der Vermögenslage der Anstalt. Am Schlusse des Rechnungsjahres 1893 betrug das Gesamtvermögen 8 842 587,66 Mark, wovon 8 675 145,35 Mark auf den Betriebsfonds und 167 442,31 Mark auf den Reservefonds entfielen. Diese günstige Finanzlage der Anstalt gestattet es, daß sie neben der ihr gesetzlich obliegenden Rentenbewilligung auch der Förderung des Heilverfahrens bei langdauernden Erkrankungen von Versicherten ihre Fürsorge widmet, eine Einrichtung, deren segensreiche Wirkungen sich bereits recht bemerkbar machen und immermehr erkannt werden dürften, in je größerem Umfange sie ausgeführt wird. Was die Verwaltungskosten anlangt, stellt der Geschäftsbericht in ziffermäßiger Weise dar, daß dieselben, auf den Kopf des Versicherten vertheilt, 80 1/4 Pf. betragen. Im Bezirke der Anstalt erfordert aber das eingeführte Einziehungsverfahren sehr erhebliche Kosten, da den einzuziehenden Hebestellen und Krankenkassen für jeden Versicherten durchschnittlich 48 Pf. zu zahlen sind, so daß an eigentlichen Verwaltungskosten der Anstalt nur 32 1/4 Pf. und, wenn man die Kosten der Kontrolle und Schiedsgerichte von zusammen 5 1/4 Pf. als unmittelbare Kosten der Verwaltung außer Betracht läßt, nur 27 Pf. auf jeden Versicherten entfallen. Das Verhältniß der Gesamtkosten der Verwaltung beträgt 7 Prozent der eingegangenen Versicherungsbeiträge und dasjenige der eigentlichen Verwaltungskosten im engeren Sinne nur 2 1/2 Prozent. Das Gesamtvermögen von 8 842 587,66 Mark ist in der Hauptsache in Staats- und Kommunalpapieren angelegt, nämlich zum Betrage von 8 276 282,04

Markt, in Hypotheken und Baar-Darlehen an Gemeinden waren 150 400 Mk. angelegt. Das Dienstgrundstück und die Inventarbestände der Anstalt beliefen sich auf einen Werth von 389 551,64 Mk.

Das deutsche Generalkonsulat in London sucht nach den Erben eines Seemanns Otto Wiegand. Derselbe soll vor 21 Jahren hier in Albeck geboren, und am 18. März dieses Jahres in Rio de Janeiro verstorben sein.

Stadttheater. „Die schöne Melusine“, welche gestern im Allgemeinen eine günstige Aufnahme fand, wird morgen wiederholt.

Hamburg. Der nach Unterschlagung von 200 000 Mk. Depositionsgeldern entflohene Kaufmann Schildknecht, Theilhaber der Firma Albeck u. Schildknecht in Altona, hat sich freiwillig der Staatsanwaltschaft gestellt.

Hamburg. Vor einigen Wochen verstarb ein siebenjähriger Knabe, Alwin Maczka. Alle Nachforschungen nach demselben waren vergeblich. Endlich ist man jetzt auf die Spur gekommen, die un-leugbar beweist, daß der Knabe das Opfer eines Mordes geworden ist. Als muthmaßlichen Mörder hat man den Wessiger des „Lindenhofes“ in Langenfelde, Karl Louis Dreier, verhaftet. Den ersten Antriebe zur Verächtigung des Verbrechens hat das Dienst-mädchen desselben gegeben, indem es Nachbarn erzählte, daß sie am Tage des Verschwindens Alwin Maczka's Abends ihren Herrn mit einem Knaben an der Hand habe in sein Schlafzimmer treten sehen; der Knabe sei nicht wieder zum Vorschein gekommen. Diese Nachricht verbreitete sich weiter und bei den umfangreichen Nach-forschungen, welche der hiesige Polizei-Kommissar Kaempe angestellt hatte, konnte es nicht ausbleiben, daß sie auch ihm zu Gehör kam, worauf sich Kaempe an Ort und Stelle begab. Nach einer anderen Ver-sicherung soll das Dienstmädchen direkt bei der Hamburger Polizei Anzeige erstattet haben, nachdem es von den Nachbarn dazu ange-sprochen worden. Auf diese Mitteilung hin legte sich die Ham-burger Polizei sogleich mit der Altonauer Polizeibehörde in Verbin-dung und schritt unverzüglich zu einer gemeinschaftlichen Durch-suchung des Hauses des vermuthlichen Täthlers, die unter der Lei-tung des Altonauer Polizeiergenten Casper stattfand. In einem Zimmer des Verbrechens wurde ein kleines Knabenbeinkleid, Schürstiefel, anscheinend vom Kopfe gerissene Kinderhaare und an-dere verdächtige Sachen vorgefunden. Kaempe begab sich mit den vorgefundenen Sachen sofort zu den Eltern des verschundenen Knaben Maczka und legte denselben, nachdem er sie auf das Schönheits-bild auf seine Mittheilungen vorbereitet hatte, die aufge-fundenen Sachen vor. Sofort erkannten die tieferschütterten Eltern das ihnen vorgelegte Beinkleid und auch die Schürstiefel als die ihres verschundenen Kindes. — Die Handfläche des Knaben und ein Wärmel, den er Morgens am Tage seines Verschwindens von sei-ner Mutter zum Geschenk erhalten hatte, wurden unter einem Sopha in der Wohnstube gefunden. Als man das Sopha abrückte, fanden auch noch die Strümpfe und das Hemd des Kindes zum Vorschein. Oben in einem Thurmszimmer fand man die Hufe des Knaben. Im Ofen und unter einer Treppe fand man Haarbüschel. Allen diesen Beweisstücken gegenüber beobachtete Dreier sich beharlich schweigen. Die Beamten erklärten ihn für verhaftet, und man brachte ihn zunächst zum Polizeiamt in Altona, wo Polizeikommissar Engel ihn vernahm. Bei einer vorgenommenen zweiten Haus-suchung wurden Gegenstände gefunden, die den Verhafteten noch weiter verdächtig; es waren zwei Messer, an welchen sich noch Blutspuren befanden. Außer dem Dienstmädchen wurden noch mehrere Zeugen vernommen, deren Aussagen ebenfalls gravirende sind, welche sich jedoch, um den Gang der Untersuchung nicht zu stören, vorläufig noch der Oeffentlichkeit entziehen. Dreier wird auf Grund des § 128 der Deutschen Reichs-Strafprozessordnung, wonach ein Verhafteter sofort dem Amtsgericht des Gebietes, auf welchem er verhaftet worden, zuzuführen ist, zunächst dem Amts-gericht zu Altona bezw. der dortigen Staatsanwaltschaft überliefert und in das Gefängniß an der Allee abgeführt. Er leugnet bis bis noch und gab somit auch selbstredend nicht an, wo die Leiche verborgen ist. Man hat jedoch Spuren entdeckt, welche zur bal-digen Auffindung der Leiche führen dürften. Die Mittheilung von anderer Seite, welche dieser Tage folportirt wurde, daß Alwin Maczka in New-York gefunden sein sollte, beruht somit auf mangel-hafter Information und trifft nicht zu. Man nimmt an, daß die Leiche des Knaben im Hause selbst oder in dessen nächster Um-gebung verborgen resp. vergraben ist und darf nunmehr wohl mit Sicherheit annehmen, daß die weiteren Recherchen in kürzester Frist zu einer völligen Aufklärung der grauenhaften That führen werden.

Altona. Soziale's Glend. Die Geschwister Caroline und Friederike Frahm, im Alter von fünf und zehn Jahren, wurden Freitag Abend zur Polizei gebracht. Sie waren bereits seit einigen Tagen obdachlos, da ihr Vater, bei dem sie wohnten, verschwunden ist. Der Mann, der aus seiner Wohnung ausgezogen worden war, hat mehrere Nächte unter einer Treppe seiner bisherigen Wohnung zugebracht und hat sich dann nicht mehr sehen lassen. Bald nach Einföhrung dieser beiden Kinder wurden die Geschwister Anna und Otto Wulf, im Alter von vier und acht Jahren, der Polizei zugeführt. Sie sind in der Bachstraße umhergeirrt und wußten nicht wohin, da ihr Vater, der gleichfalls in der Amalienstraße gewohnt hat und seine Wohnung räumen mußte, sie verlassen hatte. — Wir leben eben in der besten der Welten!

Kiel. Neuheit. Bei einem Photographen am Sophienblatt ist gegenwärtig ein Bild ausgestellt, welches einen Theil der zeremoniellen Eröffnungsfeier der Lebensauer Hoch-brücke darstellt. Aber das, was das Bild besonders „ziert“, ist, das sämmtliche hohen und höchsten Theil-nehmer des Aktes von hinten gezeigt werden. Wer mit dem Urtheil des Dichters Heine über gewisse deutsche Charaktereigenschaften übereinstimmt, wird nicht bezweifeln, daß sich auch hierfür Liebhaber finden.

Meininger. In einer Sitzung der hiesigen städtischen Kollegien wurde mitgetheilt, daß das Casinowert der Stadt im Jahre 1893—94 einen Reinertrag von 53737,95 Mk. eingebracht hat. Es wurde ferner beschlossen, von Ostern 1895 eine Umwandlung der hiesigen höheren Lehranstalten dahin vorzunehmen, daß das Realgymnasium in eine lateinische Realschule umgewandelt wird, während das Pro-gymnasium bestehen bleiben soll. An der Knabenvolks-schule soll zu Ostern nächsten Jahres laut Beschluß eine neue Klasse eingerichtet werden. Die letztere wird dadurch 8. Doppellassen erhalten.

Heiligensafen. Vor den Schiedsrichter geladen waren Wittwoch der Bürgermeister und der Stadtrath Burmeister wegen Ausgleichung einer Forderungsforderung, die letzterer gegen ersteren

angestrengt hat, weil der Bürgermeister behauptet haben soll, Bur-meister wäre kein charaktervoller Mensch, da er bei der Wahl eines Kreisabgeordneten für sich selber gestimmt haben soll. Herr Stadtrath Burmeister war nicht erschienen und wird diese Sache gerichtlich weiter geführt werden. Unbegreiflich, ist übrigens, wie diese Sache an die Oeffentlichkeit kommen kann, da die Wahl doch geheim ist. Jedenfalls ist dieses für Herrn Burmeister keine Schande. Es ist dringend nöthwendig, daß mit verschlepten Sachen in unserer Stadt einmahl ordentlich aufgeräumt wird.

Mecklenburg. Der Landtag hat den Ausbau des Lloydbahnhofes zu Rostock als Central-Personenbahnhof und die Einrichtung des Friedrich Franz-Bahnhofes zum Güterbahnhof beschlossen. Rostock erhält Sitz im Eisen-bahnrathe.

Wiltrow. Wegen den ehemaligen Direktor der ver-trachteten Rekl. Viehverversicherungsgesellschaft Marx und Genossen ist wegen Betrugs Termin auf den 17. Dezbr. vor der Strafkammer in Wiltrow angesetzt. Es sind 3 bis 4 Verhandlungstage in Aussicht genommen.

Bremen. Dem „Hann. Cour.“ schreibt man: Der bremische Senat scheint in Erwägung zu ziehen, ob es nicht zweckmäßiger ist, den Sebatag künftighin als offiziellen Feiertag zu streichen. Grund hierzu soll das Anstimmeln des Komitees sein, für die Sebatfester statt 3000 Mark wie bisher in Zukunft 10000 Mark zu be-willigen. Wir würden diesen Senats-Beschluß sehr ver-nünftigt finden.

Bremen. Die Uebersicht über Bremens Schiffsverkehr im November schließt recht günstig ab. Insgesamt sind im November an Seeschiffen 241 000 t angekommen gegen 182 000 t im vorigen Jahre. Durch dieses be-deutende Plus kommt endlich auch die Gesamtziffer des Jahres beträchtlich über die des vorigen, nämlich um 87 600 t.

Bremerhaven. Feuer an Bord. Auf dem am Mittwoch von Savannah angekommenen englischen Dampfer „Castlegarth“ brach am Donnerstag Mittag in der unter dem Volklogis liegenden Vorplatz Feuer aus. Der genannte Raum war mit ca. 150 Ballen Baumwolle be-laden, er ist nur durch eine im Logis befindliche Luke zugänglich. Da der Dampfer schon in Savannah Feuer in der Ladung gehabt hatte, mußte er sich, bevor er in den neuen Hafen anlegen durfte, erst einer Besichtigung un-terziehen, wobei nichts Verdächtiges bemerkt wurde. Heute, Donnerstag, Mittag machte sich Brandgeruch bemerkbar und beim Oeffnen der bezeichneten Luke schlugen die hellen Flammen daraus hervor. Der sehr prompt zur Stelle erscheinenden Feuerwehr gelang es zwar bald, des Feuers Herr zu werden, doch hatte sie anfänglich einen sehr schweren Stand, denn von den in den brennenden Raum eingedrungenen Mannschaften mußte zwei ohnmächtig herausgezogen werden. Um jede Gefahr für die an der Ostseite des Hafens lagernden Baumwollmassen abzuwenden, wurde der Dampfer sofort nach der Westseite verholt; er bleibt dort unter ständiger Aufsicht der Feuerwehr. Eine Gefahr für die weitere Ladung des Schiffes erscheint ausgeschlossen.

Lüneburg. Soldatenselbstmord. Am Mittwoch früh erhängte sich an einem Baum in der Nähe der Kaserne ein Rekrut des hiesigen Dragoner-Regiments. Das Motiv der That ist unbekannt. Besondere Zuneigung zu der Ferienkolonie dürfte es nicht gewesen sein.

Neueste Nachrichten.

Berlin. In dem Mordprozeß Thiede sprachen die Geschworenen den Angeklagten des Mordes, begangen an der Helene Schweichel, nichtschuldig, dagegen der übrigen Straftathen schuldig, ohne mildernde Um-stände bei dem Verbrechen der Nothzucht. Der Staats-anwalt beantragte 12 Jahre 3 Monate Zuchthaus. Das Urtheil lautete auf 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Das Vorzeichen des „Umsturz“gesetzes. Die Magde-burger „Volkstimme“ vom Freitag ist mit Beschlag be-legt worden, angeblich, weil in einem „Es geht los!“ überschriebenen Leitartikel eine Majestätsbeleidigung ge-funden worden sei.

München. Das Militärbezirksgericht hat den Sekonde-lieutenant und Bataillons-Adjutanten von May, der ihm dienstlich anvertraute Gelder unterschlagen, bei Unter-gebenen Geld geborgt hatte und schließlich flüchtig wurde, zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängniß und Entfernung aus dem Heer verurtheilt.

Rom. Die Regierung plant eine allgemeine Steuererhöhung und hat das Alkoholmonopol-project ausgegeben.

Paris. Ferdinand v. Lesseps ist auf Schloß Chesnaye gestorben.

London. Das deutsche Schiff „Falmouth“ ist ge-strandet. Schiff und Ladung ist verloren; die Mann-schaft ist theilweise gerettet.

London. Einer Depesche aus China zufolge ist ein chinesischer Gesandter ernannt worden, der sich zur Einleitung der Friedensverhandlungen nach Japan begeben wird.

Sprechsaal.

(Unter dieser Rubrik werden wir Stimmen aus dem Defektliste veröffentlicht. Wir übernehmen die preßgesetzliche Ver-antwortlichkeit für diese Artikel, ohne jedoch den Genossen gegen-über irgend welche Verantwortung zu übernehmen. Eingelands-t können nur dann Berücksichtigung finden, wenn die Person des Einsenders genau angegeben ist.)

(Eingelandt.)

Zu Erwiderung auf die Zuschrift des Kapitäns Tretan geht uns von unserem Gewährsmann folgendes Schreiben zu:

Schon am ersten Tage unserer Arbeit plagten die Matrosen, daß sie auf der letzten Reise schlechte Kost bekommen hätten und daher abmühten würden. Es hat sich nur infolgedessen ein Befehl in meinem Verleite eingeschlichen, daß es anstatt „täglich“ wöchentlich ein Pfund Butter helben muß. Die Leute erzählten weiter, sie hätten nur ein halbes Pfund erhalten. Daß die Leute an dem betreffenden Tage das Fleisch dem Koch wieder zurückgebracht haben, stimmt ebenfalls. Auch glaube ich kaum, daß sich die Leute noch bedankt haben; im Uebrigen sind die finnischen Matrosen, 4 Mann, längst abgereist. Es ist nur noch ein Aalbecker hier; daß sich dieser aber bedankt hat, bezweifle ich sehr. Daß von 8—9 Uhr nicht gearbeitet wurde, weiß auch ich, aber die Matrosen haben länger arbeiten müssen. Daß sie diese Zeit bezahlt erhalten haben, will ich gern glauben, denn die Leute hatten damals noch nicht abgemustert. Mit dem Steuermann haben die Leute seiner Zeit darüber ge-sprochen, und dieser hat ihnen, wie sie behaupteten, gesagt: Ueber-hundengeld gebe es nicht. Daß sie es vielleicht später doch erhalten haben, halte ich nicht für ausgeschlossen. Im Uebrigen halte ich Alles aufrecht. Die Ausdrucksweise des Kapitäns Tretan: Ich möchte befohlen gewesen sein, weise ich entschieden zurück. Sämmt-liche Leute und Mitarbeiter werden mir das Gegentheil bezeugen müssen.

Vermishtes.

Wattenscheid. Die Zeche „Zentrum“ hat auf Schacht I und III 75 und auf Schacht II 38 Berg-arbeitern gekündigt.

Briefkasten.

Schriftliche und mündliche Auskunft auf Anfragen wird nur Denjenigen, die sich als Abonnenten ausweisen können, ertheilt. Sprechzeit der Redaktion ist nur von 12—1½ Uhr Mittag. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

R. M. § 8 des Wahlgesetzes bestimmt diejenigen Fälle, die die Berechtigung zum Wählen ausschließen. Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen: 1) Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen. 2) Personen, über deren Ver-mögen Konkurs- oder Fallitustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar für die Dauer dieses Konkurs- oder Fallit-Verfahrens; 3) Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindegeldern beziehen, oder im letzten der Wahl vorhergegan-genen Jahre bezogen haben; 4) Personen, denen in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind. Ist der Vollgenuß der staatsbürger-lichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt oder durch Begnadigung er-lassen ist. — Die Leistung des Offenbarungsbeides schließt also das Wahlrecht nicht aus.

Lübecker Getreidpreise.

Nach Qualität und holländischem Gewicht per 200 Pfund:		8. Dezember.	
Weizen	11 Mk. — Pf	bis 12 Mk.	30 Pf.
Roggen	11 " — " "	11 "	50 "
Gerste	11 " — " "	11 "	50 "
Safer	11 " — " "	11 "	12 "
Erbsen	11 " 50 "	12 "	— "
Weiße Kocherbsen	15 " — " "	17 "	— "
Grüne	15 " — " "	17 "	— "

Marktbericht.

Butter Hofst. 120 Pfg., Mehl 110 Pfg. per Pfd., Schinken per Pfd. 90 Pfg., Wurst per Pfund 110 Pfg., Eier 7 Stück 60 Pfg., Hühner per Stück 120 Pfg., Enten per Stück 220 Pfg., Kälben per St. 70 Pfg., Tauben per St. 40 Pfg., Gänse per Pfd. 62—65 Pfg., Schweinestopf per Pfd. 50 Pfg., Speck per Pfd. — Pfg., Kartoffeln per 10 Liter 50 und — Pfg.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 8. Dezember.

Der Schweinehandel verlief gut. Zugeführt wurden 910 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verhandelschweine schwere 51—53 Mk., leichte 50—51 Mk., Sauen 40—45 Mk. und Ferkel 49—51 Mk. pr. 100 Pfd.

Angelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelkommen:

Sonntag, den 9. Dezember.

8,45 U. B. D. Bore, Bestow, von Kalmar in 14 Std.
9,10 U. B. D. Nauticus, Förster, von Reral in 64 Std.
9,15 U. B. D. Falken, Ederberg, von Kopenhagen in 15 Std.
12,50 U. N. D. Livadia, Wendfeldt, von Gottenburg.
12,50 U. N. Eben-Gaar, Rasmussen, von Fehmarn in 1 Tg.
2.— U. N. D. Falke, Ehler, von Kiel in 23 Std.
2,20 U. N. Emsine, Hagedorn, von Dhr in 1 Tg.
2,50 U. N. Johanna Maria, Andersen, von Halmstad in 7 Tg.

Montag, den 10. Dezember.

7,30 U. B. Abne, Finze, von Marstrand in 39 Std.
8,50 U. B. D. Alpha, Brinkmann, von Hylte in 38 Std.
8,50 U. B. D. Bineta, Tiebmann, von Königsberg in 34 Std.
9.— U. B. D. Rußland, Ahrens, von Riga in 62 Std.
9,29 U. B. Augusta, Klörberg, von Marstrand in 30 Std.

Abgegangen:

Sonntag, den 9. Dezember.

8,50 U. B. D. Dernen, Holm, nach Nyshet.
9.— U. B. D. Lübeck, Hultman, nach Kopenhagen.
9,15 U. B. D. Goethjod, Blomberg, nach Stockholm.
9,25 U. B. D. Kolga, Svedberg, nach Stockholm.
9,40 U. B. D. Stralfund I, Meier, nach Stettin.
10,15 U. B. D. Wilhelm Tell, Lange, nach Windau.
11,50 U. B. D. Sträßburg, Finze, nach Rebal.
12,15 U. N. Malante, Schumburg, nach Heiligenhafen.
12,15 U. N. Sophie Julie, Andersen, nach Fehmarn.
12,15 U. N. Johannes, Larsen, nach Fehmarn.
12,35 U. N. D. Frja, Larsen, nach Marstrand.
1,10 U. N. D. Rewa, Krellenberg, nach Rebal.
1,20 U. N. D. Duppens, Weise, nach Königsberg.
1,45 U. N. D. Dora, Bremer, nach Ramek.
2,30 U. N. D. Aurora, Ohlson, nach Smögen.
3.— U. N. D. Burg, Johannsen, nach Königsberg.
5,20 U. N. D. Kant, Wulff, nach Königsberg.
6.— U. N. D. F. B. Dillberg, Bergk, nach Kopenhagen.

Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm. 6,30 m. S.W., schwach.

Schiffsbewegung in der Offee.

D. Sinnea ist am 7. d. M. von Helsingfors auf hier abgegangen.

Sie den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

Allen Kollegen, Freunden und Bekannten, die meine liebe Frau zur letzten Ruhestätte geleitet, und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Pastor Martz für die trostreichen Worte am Sarge sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.
Lübeck, den 8. Dezember 1894.
Leonhard Müller.

Geschäfts-Anzeigen.

Reizende Engel
von Wachs, echt Böhm. Schmuck für Tannenbaum.
Schnee, Diamantine, Lametta.
Lichthalter, neueste Patent, überaus prakt.
Lichte, nicht träufelnd.
Ferd. Kayser, Parfumeur, Breitestr. 81. 118

Empfehle zum Weihnachtsfest
mein bekanntes reichhaltiges Lager von allen Sorten
Kuchen
Pfeffernüssen
Pflastersteine etc.
in bekannter Güte.
E. Scheel
J. H. Heidenreich Nachf.,
St. Altesfähre 1.

Die Tabak- und Cigarren-Fabrik von
C. Wittfoot, Hürstr. 18
empfiehlt selbstverfertigte, in Extraktiven verpackte, zu Festgeschenken besonders geeignete Cigarren in folgenden Sorten:
Savanna, 1/20 Milde (50 Stk.) 4,50 u. 3,75 Mk.
Brasil mit Savanna, 1/20 Milde, 3,50 Mk.
Sumatra mit Savanna, 1/20 Milde, 3,50 Mk.
Sumatra mit Brasil, 1/20 Milde, 3 u. 2,50 Mk.
Pfeifen, Shagpfeifen, Cigarren- u. Cigaretten-Spitzen u. Etais Rauch-, Kan- u. Schnupftabak gut und billig.

Die **Butterhandlung zur Krone**
Markt 3 u. Kohlmarkt 12 offeriert trotz der theuren Butterpreise:
Feinste Speisebutter, das Pfd. 90 Pf. u. 1 Mk.,
feinste Tafelbutter, 1 u. 1,10 Mk.,
feinste Meierei- und Horstbutter, 1,20 Mk.,
Margarine,
feinste Süsrahm, von 45-80 Pfg. das Pfd.
frische Landeier, Speck, Schmalz etc.
Käsesorten:
Schweizerkäse, vollfäufig, 60, 80 und 100 Pfg. das Pfd.,
Holländer, alt pikant, 60 bis 100 Pfg. das Pfd.,
Tilsiter, à 40, 60, 80 Pfg. das Pfd.
Feinste pikante Mitterguts-Jahnenkäse das Stück 30 und 40 Pf.
und noch andere Käse zu den nur denkbar billigsten Preisen.
Sämtliche Waaren send prompt und schnell und berechnen Hausbäckern, Conditoren, Hoteliers und Wiederverkäufern billigere Preise.
Ergebenst Die Obige.

Ein großer **Posten Pfeilerspiegel** mit Crystallglas von 9 Mark an.
Folckers Möbel-Magazin
Marlesgrube 25.

Halbbare Kleiderstoffe, Buchskins etc.
mit und ohne Hinzugabe von alten Wollstoffen.
Ludwig Lütjens, Beckergrube 20.



Die noch vorhandenen Vorräthe in:

Winter- Paletots
Winter- Zoppen
Reiseroäfen
Hohenzoller- Mänteln
Schlafroäfen
Rock- und Jackett- Anzügen

geben wir der vorgerückten Saison wegen zu



Einkaufs-Preisen



ab.

Gebrüder Landsburger

10 Holstenstraße 10
Größtes Special-Geschäft für elegante **Herren- u. Knaben-Garderoben.**

Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten genau auf Haus-Nr. **10** gefl. zu achten.



Hamburger Loose
zur Ziehung am 13. Dezember
empfehle in großer Nummern-Auswahl zu geneigtem Glückwunsch bestens.
M. A. Falck, obere Johannistrasse Nr. 11.

Schulrängel u. Taschen
in großer Auswahl zu billigen Preisen.
J. Löbner, Lederwarenfabrik
5 Sandstraße 5.

Wer gut und billig Mobilien oder **Braut-Ausstattungen** zu kaufen hat, besuche **Carl Meyer's** Ausstattungs-Magazin, Lübeck, Fleisshauerstr. 40/42. NB. Liefere nur sehr reell gearbeitete Möbel, auch die einfachsten.

Sein **Fenerungs- u. Kartoffelgeschäft** im Großen und im Kleinen empfiehlt zu den billigsten Preisen
C. Carlson, Gr. Kiefau 7.

In der **Exp. d. Lübecker Volksboten** Grosse Altesfähre 35/37 ist zu haben:

- Siegel. Die Naturheilkunde. 1,50 Mk.
- Fritz Kunert. Die heilige Fehme des Militarismus. 25 Pf.
- Aus dem Klassenkampf. Sociale Gedichte. 1 Mk., gebunden 1,50.
- W. Liebknecht. Wissen ist Macht, Macht ist Wissen. 30 Pf.
- Gekrönte Häupter, à Heft 20 Pf. (Jedes Heft ist für sich abgeschlossen).
- Demokritos, oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen, 12 Bände, billig.
- Die Geschichte des Socialismus in Einzeldarstellung. Redigirt von E. Bernstein und K. Kautzky. Complet in 4 Theilen, jeder Theil ca. 20 Hefte, à 20 Pf.
- Lissagaray, Geschichte der Kommune von 1871, 2. Aufl., komplet in 12 Lieferungen, à 20 Pf.
- R. Bommeli. „Die Pflanzenwelt“, complet in 20 Heften, à 20 Pf.
- R. Bommeli. „Die Thierwelt“, complet in 28 Heften, à 20 Pf.
- „Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens, wöchentlich 1 Heft, à 20 Pf.
- Lassalle's Reden und Schriften, complet in 50 Heften, à 20 Pf., complet gebunden in 3 Bänden, halbfanz, 14 Mk. 50 Pf., complet gebunden in 3 Bänden, leinen, 11 Mk. 50 Pf.
- Liebknecht's Fremdwörterbuch, 7. Auflage, alle 14 Tage 1 Heft, à 20 Pf. (Im Erscheinen begriffen).
- A. Bebel. Die Frau und der Socialismus, geb. 2 Mk. 50 Pf.
- Friedr. Engels. Der Ursprung der Familie, geb. 1 Mk. 50 Pf.
- Dr. F. B. Simon. Die Gesundheitspflege des Weibes, geb. 2 Mk. 50 Pf.
- C. Aveling. Die Darwin'sche Theorie, geb. 2 Mk.
- Oswald Köhler. Welterschöpfung und Weltuntergang, geb. 3 Mk. 50 Pf.
- Dr. Lux. Etienne Cabot und der Ikarische Kommunismus, geb. 2 Mk.
- Dr. Lux. Die Juden als Verbrecher. 40 Pf.
- Arbeiter-Notizkalender, à 50 und 75 Pf.
- Bilderbuch für Jung und Alt, passend als Geburtstags-Geschenk für grössere Kinder. 75 Pf.
- Karl Kautsky. Marx's Oekonomische Lehre, geb. 2 Mk.
- Max Kegel. Liederbuch. 40 Pf.
- Gruppenbild der socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, 75 Pf.
- Socialdemokratie u. Antisemitismus, 20 Pf.
- Emanuel Wurm. Die Naturerkenntnis im Lichte des Darwinismus.
- Besonders empfehlen wir das Abonnement auf „Der wahre Jacob“, reich illustriert. Witzblatt, à 10 Pf.
- „Süddeutscher Postillon“, reich illustriertes Witzblatt, à 10 Pf.
- Zu obenbenannten Werken werden elegante Einbanddecken geliefert und das Einbinden auf's Billigste besorgt.

Ihren reinigen. 1,50
Federn einsehen. 1,50
Uhrgläser 1. Qual. 0,80
Aug. Büttner,
Uhrmacher,
71 Glöcknerstraße 76.

Große Auktion
am Dienstag den 11. ds. Mts., Vorm. 9 1/2 Uhr und Nachm. 3 Uhr, in „Stadt-Schleswig“, Sandstraße 14, 1. Etg. (Weslger Julius Schönborg.) Weitere Zusendung wird daselbst entgegengenommen.
John. Fick, Auktionator
Engelsgrube 43/17.

zum Kuchenbacken
Gewürze Vanille, Vanillezucker, Trockenhefe in bester Qualität.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

Auktion
am Donnerstag den 13. Dezember 1894, Nachm. 2 1/2 Uhr in der Johannistr. 6 über:
Großen Posten Winter-Neberzieher, Hemden, Unterhosen u. d. M. u.
Weitere Zusendungen von Waaren aller Art nimmt entgegen
John. Bendsfeldt.

Zu der am Mittwoch den 12. u. Freitag den 14. d. Mts. stattfindenden großen
Auktion
in den Central-Gallen, Dantowstraße, sind noch hinzugekommen: ein großer Posten Herren-Winter-Paletots und Unterhosen.
Um fernere Zusendung bitten
John. Fick, Auktionator
Engelsgrube 43/17.

Zu verkaufen ein gut erhaltener **Kindervagn** Schwartauer Allee 90 a.
Gesucht eine kleine Wohnung für 2 einzelne Leute vor dem Burgthore. Offerten unter D 28 an die Exp. d. Bl.
Gesucht zum 1. April 1895 eine Wohnung im Preise von 150-170 Mk. in der Nähe der Burgstraße. Offerten unter S D an die Exp. d. Bl.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.
Club „Frisch-Auf“
Monats-Versammlung
am Dienstag den 11. Dezbr.,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Club-Lokal (Waisenhof).
Der Vorstand.

Einsegl.
Am Dienstag, den 11. Dezember 1894:
Kaffee-Ball.
Herren 1 Mk., Damen 50 Pf., wofür Kaffee, Kuchen und Ball frei.
Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein
Heinr. v. Hartz.

Stadttheater in Lübeck.
Dienstag den 11. Dezember:
Abends 7 Uhr. **Kein Abonnement.**
Schauspielpreise.
Bons gültig. **Zum 2. Male.** Bons gültig.
Mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen, Kostümen und Requisiten.

Die schöne Melusine.
Große Ferie und Ausstattungstück mit Gesang in 10 Bildern von Ernst Pasqué,
Musik vom Hofkapellmeister Ferd. Ganger.
Die Dekorationen sind vom Dekorationsmaler Julius Dove in Berlin.
Die Ferie „Die schöne Melusine“ fand bei hohen Unkosten wegen niemals zu halben Preisen gegeben werden, worauf das verehrte Publikum hiermit besonders aufmerksam gemacht wird.
In Vorbereitung:
Max und Moritz.
Eine Bubengeschichte in 7 Streichen nach Wilhelm Busch, für die Bühne bearbeitet von Leop. Gumbert.

Halb-Sozialisten.

In dem stillen Jena existiert ein Institut, das sehr wohl geeignet ist, die Aufmerksamkeit des Sozialpolitikers zu erregen. Es ist dies die Optische Werkstatt Karl Reih, die jetzt wohl die besten Mikroskope der Welt fabriziert. Die Fabrik gehörte bis zu einem halben Duzend Jahre dem Mechaniker Reih und dem Universitätsprofessor Abbe, einem unserer bedeutendsten Physiker, der sich namentlich um die Verbesserung des Mikroskop unsterbliche Verdienste erworben hat. Als der Erstere 1888 starb, wurden seine Erben nach und nach abgefunden und die Fabrik ging in den Besitz der Arbeiter über. Die 500 Angestellten erhalten einen sehr auskömmlichen Lohn, je nach ihren Leistungen, und der Geschäftsgewinn fließt in eine vorzüglich organisierte Pensionskasse. Abbe selber, der der Schöpfer dieser Einrichtung, ist jetzt nur noch Beamter des Geschäfts und bezieht sein Gehalt wie jeder Andere. Daß die ganze Sache in weiteren Kreisen noch so wenig bekannt geworden ist, liegt daran, daß Prof. Abbe ein Feind jeglicher Meßlame ist, und sich absolut nicht einbildet, durch derartige Maßregeln die soziale Frage zu lösen. Er meint vielmehr selber, daß alle solche Einrichtungen des Wohlwollens für den sozialen Fortschritt dieselbe Bedeutung haben, die es für den Ausschlag der Kunst hat, wenn Einer sein verwittertes Haus anstreicht, — es sieht besser aus. Solche Bescheidenheit fließt sehr wohlthunend ab gegen die grenzenlose Eitelkeit mancher freisinnigen Universitätspöppe, die mit jeder neu eröffneten Volkshalle und Wärmehallen unsterbliche Thaten zu vollbringen glauben und sich das auch von der gesinnungsverwandten Presse unter Jubelgeheul beschleunigen lassen. Prof. Abbe ist nun aber keineswegs Sozialdemokrat, sondern gehört der freisinnigen Volkspartei an, für die er auch öffentlich thätig ist. So hat er denn im Frühling dieses Jahres im freisinnigen Verein zu Jena zwei Vorträge gehalten über die Frage: Welche soziale Forderungen soll die freisinnige Volkspartei in ihr Programm aufnehmen? Die Vorträge sind im Druck erschienen (Jena 1894) und verdienen eine eingehende Betrachtung. Während sie doch von einem Manne her, der trotz seiner eminenten wissenschaftlichen Leistungen kein Stubenhocker geworden ist, sondern sich einen klaren Blick für die tatsächlichen Verhältnisse bewahrt hat. Als Besitzer einer Fabrik betrachtete er einerseits die wirtschaftlichen Erscheinungen vom Standpunkte des Unternehmers und Kapitalisten, als Arbeiterlohn aber andererseits vom Standpunkte des Proletariats. Die Resultate seines Nachdenkens führt er uns nun vor. Er beginnt mit der Betrachtung des Gesamtvermögens des deutschen Volkes, das er auf 200 Milliarden veranschlagt. Er begreift darunter sowohl das Kapital (im Marx'schen Sinne), wie auch den Grundbesitz. Dieses ganze Vermögen ist nun in Besitz von etwa 5 Pct. des Volkes, und diese Konzentration macht noch immer weitere Fortschritte. Die ganze besitzlose Masse muß, wenn sie von den Besitzern die Erlaubnis haben will, das vorhandene Vermögen zu weiterer Gütererzeugung zu benutzen, einen Theil ihres Arbeitsertrages an diese abgeben. Der Besitzer kann also, ohne Verbrauch oder Minderung seines Vermögens, alle Vortheile genießen, die ein solcher Verbrauch verschafft, und zwar wenn er will, ohne Thätigkeit seinerseits. Die Arbeit ist

also dem Besitz tributpflichtig, und diesen Tribut nennt Abbe den „Zins“. Hierbei macht er sich nun einer gewissen Verworrenheit schuldig; wie er vorher nicht scharf genug zwischen dem Kapital und Grundbesitz unterschieden hat, so unterscheidet er jetzt nicht genau zwischen Kapitalzins und Grundrente. Doch ist diese Ungenauigkeit mehr von theoretischer Bedeutung. Die Hauptsache ist, daß, nach der Berechnung von Abbe, die ungeheure, besitzlose Masse den dritten Theil ihres Arbeitsertrages in der Form von „Zins“ an eine verschwindende Minorität abgeben muß. Nun kommen die positiven Vorschläge, durch die Abbe den sozialen Fortschritt zu fördern hofft, ohne die gegenwärtige Staats- und Gesellschaftsordnung zu beseitigen. Er verlangt: Beseitigung der indirekten Steuern, wie auch aller Besteuerung des Arbeitseinkommens; Einführung einer reinen Vermögenssteuer in der ausgesprochenen Absicht, den Zinsabwurf des gesammten Nationalvermögens für den Staat in Anspruch zu nehmen. Er hofft, wenn erst der Staat im Besitz so ungeheurerer Mittel sein wird, so wird er im Stande sein, Wohlfahrts-Einrichtungen zu treffen, die der gesammten Nation zu Gute kommen sollen. Hierbei übersteht Abbe eines: der gegenwärtige Staat ist, gleichviel welche Regierungsform er haben mag, ein Klassenstaat. Will er sich nicht selbst negieren, so muß sein ganzes Bestreben darauf gerichtet sein, die Herrschaft der bestehenden Klassen zu stützen und das Proletariat in seiner Unmündigkeit zu erhalten. Wird er also mehr Mittel haben, so wird er noch mehr Soldaten halten, noch mehr Kanonen gießen und noch mehr Festungen bauen; von kulturellen oder gar sozialen Zwecken kann dabei nicht viel die Rede sein. Was Abbe hofft, das wird nie und nimmer der Klassenstaat thun, sondern nur — der sozialistische, weil nur dieser daran ein Interesse haben kann, die gesammte Nation, und nicht nur eine Klasse, auf ein höheres Niveau zu erheben. Aber weiter. Abbe begründet seine Forderungen dadurch, daß er nachweist, der Zins wäre ungerecht und unvernünftig; nur innerhalb des Staates, der Gesellschaft sei es überhaupt möglich, und deshalb gehöre er auch der Gesellschaft. Sehr richtig! Aber ist es mit den anderen Einnahmearten denn anders? Sind denn die Grundrente und der Unternehmergewinn außerhalb der Gesellschaft möglich? Nein; folglich gehören auch sie der Gesellschaft. Und der Arbeitslohn? Hier scheint die Sache anders zu liegen; wohl hat auch der alleinstehende Mensch einen Ertrag von seiner Arbeit; aber Robinson auf seiner einsamen Insel bringt nicht den zehnten Theil dessen zu Stande, was er bei Cooperation mit seines Gleichen fertig bringt. Folglich gehört auch der größte Theil des Arbeitslohns der Gesellschaft. Ich habe hier weiter nichts gethan, als den Abbeschen Gedanken konsequent zu Ende gedacht und — befinde mich mitten im Sozialismus! In seinem zweiten Vortrag geht Abbe auf das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter ein. Ganz konsequent verlangt er auch, daß der größte Theil des Unternehmergewinns dem Staate zufallen soll, denn dieser sei nicht durch persönliche Thätigkeit, sondern in Folge derselben entstanden. Der Unternehmer ziehe aber nur Nutzen von der Gesellschaftsorganisation und wenn man seinen Gewinn als bedingungsloses Privateigentum betrachte, so sei das eine plutokratische Verkümmelung der Rechtsbegriffe. Unternehmer sein, ist nach

Abbe, eine öffentliche Funktion: Verwaltung der nationalen Arbeitskraft in der Wirtschaftstätigkeit des Volkes. Es sei daher damit die Pflicht verbunden, die physische Volkskraft zu erhalten und zu schonen und für den regelmäßigen Verbrauch dieser Volkskraft zu haften, d. h. für die Verhütung aller wirtschaftlichen Krisen zu sorgen. Dieser Zweck sei nur zu erreichen, wenn das Verhältnis zwischen Arbeiter und Unternehmer durch öffentliches Recht geregelt wird. Bei dieser Regelung dürfe man nicht vergessen, dem Unternehmer jede geistige, besonders politische Beeinflussung seiner Arbeiter hauptsächlich zu unterlagen. Hier macht sich der sonst so klarsichtige Politiker einer argen Naivität schuldig. Hat er denn das Wort des alten Spinoza vergessen: Jeder hat soviel Recht als er Macht hat. So lange der Proletarier von dem Unternehmer abhängig ist, so lange wird der Letztere auch Mittel und Wege finden, seine Arbeiter zu beeinflussen. Nun denke man sich aber einen Unternehmer im Sinne Abbes, also einen Mann, dem sein Unternehmergewinn entzogen wird zu Gunsten der Gesamtheit, dessen Arbeiter in keinem Abhängigkeits-Verhältnis stehen, der als öffentlicher Verwalter der nationalen Arbeitskraft der Gesamtheit für diese haftbar und verantwortlich ist. Was ist ein solcher Unternehmer denn anders als ein Beamter der Gesellschaft. Da ist es doch einfacher, die Gesellschaft macht sich selbst zum Unternehmer und stellt nur Organisatoren der gesellschaftlichen Arbeit an. Alles was Abbe will, die Einziehung des Zinses und des Unternehmergewinns, wie auch die Unabhängigkeit der Arbeiter ist auf diesem Wege viel einfacher zu erreichen. Also auch jetzt wären wir richtig wieder beim Sozialismus angelangt.

Es ist ungemein interessant, zu beobachten, wie alle freien und klaren Köpfe, sobald sie über die soziale Frage nachzudenken anfangen, notwendig sozialistische Gedankenbahnen einschlagen. Aber die ältere Generation bleibt hierbei oft auf halbem Wege stehen. „Niemand glaube, die Eindrücke seiner Jugend jemals verwirren zu können“, meinte Göthe. Auch Männern wie Abbe, die die gegenwärtige Ordnung als „Klassen-Faustrecht“ brandmarken, fällt es doch schwer, sich diese ganz hinwegzudenken. Unter den Einflüssen des Liberalismus herangewachsen, können sie diese Doktrinen schwer verwirren. Anders verhält es sich mit der urtheilsfähigen Jugend: sie, die in der Epoche des Sozialismus groß wird, wird keine Halb-Sozialisten, sondern nur noch Ganz-Sozialisten aufweisen. Und wem die Jugend gehört, dem gehört auch die Zukunft.

Soziales und Partei-Leben.

Schriftleitung und Redaktion. Der Redakteur des „Fachgenossen“, Genosse Horn, hatte einen polizeilichen Strafbefehl von 15 Mark erhalten, weil er gegen den § 7 des Preßgesetzes verstößen haben sollte, nach dem bei periodischen Druckschriften der Name und Wohnort des verantwortlichen Redakteurs angegeben werden muß. Seit Jahren trug der „Fachgenosse“ am Fuße den Vermerk: „Verantwortlich für Verlag und Schriftleitung G. Horn.“ Hierin soll auf einmal ein Vergehen liegen. Hätte es geheißen: „Verantwortlich für Redaktion v.“, so wäre er straffrei ausgegangen. Horn trug auf gerichtliche Entscheidung an, Das Schöffengericht erkannte ihn

Kopf und der Kehle, zog sie in die Mitte des Gemachs, warf einen Blick nach der Thür und legte seine schwere Hand auf ihren Mund.

„Bill, Bill.“ leuchte sie, in Todesangst unter seinem Griff sich sträubend, „ich will nicht schreien — nicht weinen — hört mich — spricht doch nur — sagt mir, was ich gethan habe.“

„Weißt es selbst, Du-Satan in Dirnengestalt. Bist belauert gewesen gestern Abend; ich weiß jedes Wort, das Du gesagt hast.“

„O, um der Liebe des Himmels willen,“ rief sie, sich fest an ihn anklammernd, „dann schon mein Leben, wie ich Euers geschont habe. Bill, bester Bill, Ihr könnt mich ja morden wollen. Bedenkt, was ich gestern Abend um Euretwillen aufgegeben habe. Ihr sollt Zeit haben, es zu bedenken, Euch dies Verbrechen zu ersparen — ich lasse Euch nicht los, nimmermehr! Bill, Bill, um Gottes Barmherzigkeit, um Euret- und meinethwillen, bekennt Euch, eh' Ihr mein Blut vergießt. Bei meiner sündigen Seele, ich bin Euch treu gewesen!“

Er suchte sich gewaltsam von ihr loszumachen, allein vergebens, sie hielt mit der Kraft der Verzweiflung fest.

„Bill,“ rief sie, und bemühte sich, den Kopf auf seine Brust zu legen, „der Herr und die liebe Dame boten mir einen Zufluchtsort außer Landes an. Laßt mich noch einmal zu ihnen, daß ich sie auf den Knien ansehe, Euch dieselbe Liebe und Güte zu erweisen, und dann laßt uns aus dieser Höhle entfliehen und weit von hier ein besseres Leben anfangen, und unser voriges Leben, ausgenommen im Gebet, vergessen und uns einander nie wiedersehen. Es ist zur Neue niemals zu spät. Sie sagten es mir — ich fühle es jetzt — aber wir müssen Zeit — ein wenig, ein wenig Zeit haben!“

Oliver Twist.

© zialer Roman von Charles Dickens.

(65 Fortsetzung.)

„Und was sagte sie,“ fragte Sikes endlich mit wuthschäumenden Lippen, „was sagte sie vom vorigen Sonntage?“

„Der Herr fragte sie, warum sie nicht am vorigen Sonntage gekommen wäre,“ antwortete Noah, in welchem eine Ahnung davon auftauchte, wer Sikes sein möchte; „und sie sagte, weil sie gewaltsam zurückgehalten worden wäre von Bill, dem Manne, von dem sie Ihnen schon gesagt hätte.“

„Was weiter von ihm?“ rief darauf der Jude.

„Was sagte sie von ihm weiter? Sag' ihm das, sag' ihm das!“

„Es wäre nicht leicht für sie,“ fuhr Noah fort, „aus dem Hause zu kommen, ohn' daß er wüßte, wohin sie ginge, und sie häßt' ihm daher, als sie das erste Mal zu der Dame gekommen wäre, 'nen Schlaftrunk eingeben müssen — ha, ha, ha!“

„Höll' und Teufel!“ schrie Sikes, von dem Juden sich losreichend. „Laß mich!“

Er stürzte wüthend hinaus, Fagin rief und eilte ihm nach, würde ihn aber doch nicht zurückgehalten haben, wenn die Hausthür auch nicht verschlossen gewesen wäre.

„Laß mich 'naus,“ tobte er, oder nimm Dich in Acht! laß mich 'naus — hörst Du?“

„Ein Wort, Bill — bloß ein einziges Wort,“ versetzte der Jude, die Hand auf das Thürschloß legend, und mit verstellter Besorglichkeit: „Ihr — Ihr wollt

doch wohl nicht thun etwas zu — zu Gewaltames, Bill?“

Der Tag brach an, es war hell genug, als sie einander in das Gesicht schauten, um deutlich sehen zu können, und in ihren Augen blitzte ein Feuer, dessen Bedeutung nicht mißzuverstehen war.

„Ich meine,“ setzte Fagin hinzu, erkennend, daß Verstellung nicht mehr möglich, „nichts Gewaltames, wodurch wir gerathen konnten in Gefahr. Fein listig, Bill, und seid nicht zu verweg.“

Er hatte unterdeß aufgeschloffen, Sikes antwortete nicht, riß die Thür auf, stürzte hinaus, und eilte, ohne rechts oder links zu schauen, ohne eine Gesichtsmuskel zu bewegen oder ein zorniges Wort zu murmeln, mit verbissenen Zähnen und trogigblutdürstiger Entschlossenheit nach seiner Wohnung. Er ging mit leisen Schritten hinauf, öffnete und verschloß die Thür seines Zimmers, stellte einen schweren Tisch gegen sie und schob den Bettvorhang zurück.

Und da lag Nancy halb angekleidet. Sie schreckte aus dem Schlaf empor.

„Steh' auf,“ sagte er.

„Bist Du es?“ rief sie ihm, erfreut über seine Rückkehr, entgegen.

„Ja. Steh' auf!“

Es brannte ein Licht — er schleuderte es unter den Kaminrost. Sie stand jetzt auf und ging nach dem Fenster, um den Vorhang aufzuziehen.

„Laß das,“ herrschte er ihr zu. „Es ist hell genug für das, was wir zu thun haben.“

„Bill, Bill,“ sagte sie bestürzt, was seht Ihr mich so an?“

Er heftete eine kurze Weile schraubend und mit wogender Brust die Blicke auf sie, packte sie darauf beim

aber für schuldig, setzte jedoch die Strafe auf 10 Mark herab. — O. Buchstaben dienst!

Die Berliner Universitäts wird im gegenwärtigen Winterhalbjahr von 5031 Studirenden besucht, unter denen 2298 neu immatriculiert worden sind. Die Frequenz im vorigen Winter betrug nach der endgültigen Feststellung 4736, so daß sich eine Zunahme von 295 ergibt. Die am stärksten besuchte Fakultät ist zur Zeit die juristische mit 1667 Studirenden (1258 Preußen). Wenig zurück steht die philosophische Fakultät mit 1660 Kommilitonen. Davon sind 1072 aus Preußen, unter denen 458 aus Gymnasien, 227 aus Realgymnasien, 16 aus Oberrealschulen hervorgegangen, 373 aber (also immer noch über ein Drittel) ohne Zeugnis der Reife. Die medizinische Fakultät hat einen Besuch von 1220 Studirenden (894 Preußen), die theologische zählt 484 (357 Preußen). Außer den 5031 immatriculierten Studenten sind noch 3724 Personen zum Hören der Vorlesungen berechtigt, darunter allein 1851 Studirende der Technischen Hochschule. Die Gesamtzahl der Berechtigten ist mithin 8755. Der Heimath nach sind unter den Berliner Studenten 3576 Preußen, 749 aus den übrigen Ländern des deutschen Reiches. Sodann sind der Reihe nach 180 aus Rußland, 88 aus der Schweiz, 67 aus Oesterreich, 32 aus Ungarn, 29 aus Großbritannien, 19 aus den Niederlanden, 14 aus Rumänien, 12 aus Schweden und Norwegen, 11 aus Italien, 8 aus Bulgarien, 7 aus der Türkei, 6 aus Frankreich, je 4 aus Luxemburg und Belgien, je 3 aus Spanien und Griechenland, 2 aus Dänemark und 1 aus Serbien. Von anderen Erdtheilen sind diesmal nur Amerika und Asien „vertretet“, ersteres durch 213, letzteres durch 13 Studirende.

Aus Nah und Fern.

Bismarck's Nachfolger. Die Weltgeschichte hat doch noch Humor. Die Möbel des Bismarck, in welchem die sozialdemokratischen Abgeordneten jetzt ihre Fraktions-sitzungen abhalten, sind dem Bundesrathszimmer des alten Reichstagsgebäudes entnommen; auf den Stühlen, die früher die Rückseite der Bundesräthe, bisher berufensten Stützen der Gesellschaft gastlich beherrschten, brüten jetzt die sozialdemokratischen Abgeordneten „Umsturz“ und Revolution aus, und auf dem Sessel, von dem einst Bismarck seine hausmeisterlichen Blitze herabschleuderte, wiegt sich jetzt der Vorsitzende der sozialistischen Fraktions-sitzungen. Wenn unsere Gegner das erfahren, klingen ihnen wohl so etwas in die Ohren, wie „Zukunftsmusik“.

Ein Pferd im Hörsaal einer Facultät dürfte eine ebenso eigenartige, als seltene Erscheinung sein. Die Annalen der Ecole de Médecine zu Paris haben jetzt ein solches Ereigniß zu verzeichnen. Professor Deulafoy ließ am Schluß seiner Dienstag-Vorlesung über die Behandlung der Diphtherie mittelst der Serum-Methode ein Pferd in das Auditorium führen, um seinen Zuhörern eine lebendige Demonstration der Bereitung des Antitoxins zu geben. Unter dem Jubel des mehr als tausendköpfigen Publikums schritt Dr. Rocart, der Direktor des Instituts Pasteur, nach einigen erläuternden Worten über die bei dem Verfahren zu beobachtenden antiseptischen Maßregeln zur Blut-entziehung. Etwa ein Liter wurde der rechten Halsvene

Er besetzte einen seiner Arme und ergriff sein Pistol; doch so wüthend er war, der Gedanke, daß sogleich Alles entdeckt werden würde, wenn er Feuer gäbe, slog ihm durch den Sinn, und er schlug sie daher mit aller Kraft, die er zu sammeln vermochte, zwei mal auf das zu ihm emporgehobene, das seinige fast berührende Gesicht.

Sie wankte und stürzte, fast erblindet von dem aus einer tiefen Wunde in ihrer Stirn hervorstömenden Blute, zu Boden, hob sich jedoch mühsam wieder auf die Knie, zog ein weißes Tuch — das ihr von Rosa geschenkt — aus dem Busen, und hielt es in den gefalteten Händen so hoch, als es ihre schwachen Kräfte erlaubten, zum Himmel empor, und flehete um Erbarmen in ihrem Schöpfer.

Sie war gräßlich anzuschauen. Der Mörder wankte zurück nach der Wand, hielt die Hand vor die Augen, um sie nicht zu sehen, ergriff einen schweren Knotenstock, und schlug sie nieder.

45. Kapitel. Sikes' Flucht.

In der ganzen großen Hauptstadt war an diesem Morgen sicher keine so greuliche, ruchlose That geschehen. Die Sonne — die helle Sonne, die nicht bloß Licht, sondern neues Leben, Hoffnung und rüstige Frische den Menschen zurückbringt — ging strahlend auf über der menschenerfüllten Stadt und ergoß ihren Glanz durch kostbar bemalte Scheiben, wie durch papierverklebte Fenster, und hinein in den himmelanstrebenden Dom, wie in die schlechteste, niedrigste Hütte. Sie erhellte auch das Gemach, in welchem die ermordete Nancy lag. Sikes bemühte sich, dem Eindringen ihres Lichtes zu wehren, jedoch vergeblich, und hatte das Mädchen beim ungewissen Dämmerlichte des Morgens einen fürchterlichen Anblick dargeboten, so war ihre blutige Gestalt noch zehnmal greulicher und schauerlicher bei voller Tageshelle anzuschauen.

Sikes war aus Furcht nicht von der Stelle gewichen. Er hatte ein leises Necken der jammervoll Daliegenden vernommen, ein Zucken ihrer Hand gewahrt, und aber- und abermals geschlagen, denn Schrecken und Angst war bei ihm zu der Erbitterung des Hasses hinzugekommen.

des Thieres mittels des Aspirations-Apparates von Deulafoy entzogen. Das Thier schien sich weder aus der gelehrten Gesellschaft, noch aus dem Aderlaß etwas zu machen. Wenigstens gab es kein Reichen des Mißfallens von sich. Unter Surren wurde dann das Pferd wieder aus dem Zuhörerraum hinweggeschafft.

Einem furchtbaren Unglücksfalle, ist am Donnerstag Abend der Fuhrherr Mitschke in Berlin erlegen. N. war mit seinem Krenser in Hohen-Schönhausen gewesen und hatte gegen 8 Uhr Abends die Mittfahrt nach Berlin angetreten. Als sich das Gefährt auf dem Berliner Weg in der Nähe der Landsberger Chaussee befand, stürzte N. plötzlich vom Boß und wurde von seinem eigenen Fuhrwerk ziemlich schwer am Kopf überfahren. Die Pferde, ohne zu merken, daß ihr Führer fehlte, eilten auf dem ihnen wohlbekannten Wege dem Stalle zu, während N. in Schmerzen sich windend auf dem schmalen Fahrbaum liegen blieb. Aus der wohlthätigen Ohnmacht, die ihn bald befiel, wurde N. wieder ins Leben zurückgerufen als die Räder eines Arbeitswagens über seinen Körper hinweggingen und schon nahte ein zweites deraartiges Vast-fuhrwerk. Der Kerne schrie laut vor Angst, der Reiter aber hörte nicht und auch dieser Wagen räderte den hilflos am Boden Liegenden! Wenige Minuten später kam ein Omnibus der Linie Hohen-Schönhausen—Petersburgerstraße heran; zu schreien vermochte der unglückliche, bei vollem Bewußtsein befindliche Mann nicht mehr und so kam es, daß zum vierten Male ein schweres Gefährt über den Körper des Dulders hinwegrollte. Jetzt, nachdem das Unglück geschehen, bemerkte der Omnibusfutscher, daß der Wagen über ein Hinderniß hinweggegangen sei; er stieg ab und leuchtete den Weg entlang. So wurde N. endlich aufgefunden; der Unglückliche war entsetzlich zugerichtet. Er wurde nach herr. Krüskenhause Friedrichshain geschafft und hier konnte er noch eine Beschreibung seiner Anglücksfälle geben. Bald darauf aber verschied der bedauernswürthe Mann, vom schnellen Tode erlöst.

Berlin. Ein kleiner Roman hat sich wieder einmal in unserer Reichshauptstadt abgespielt. Das amtliche Organ des königlichen Polizeipräsidiums veröffentlicht das Kontorfei einer von ihm selbst als sehr hübsch bezeichneten Person, welche rechtmäßig den einfachen Namen Dubbenstein führt, in der That aber als Prinzess Ghita, Baronin v. Tarnow, auch v. Rogalski, mit verschiedenen Lieb-männern in Verbindung trat. Jedenfalls hat die Dame es verstanden, sich ein vornehmes „Wir“ zu geben, denn alles war entzückt von der Liebesswürdigkeit und Herab-laffung der vornehmen Dame. Das lediglich platonische Verhältnis ist den jungen Herren aber ziemlich theuer zu stehen gekommen, denn vor drei Wätern liegen Anzeigen vor, wonach der eine schon 150 000 M. Schulden für seinen Herrn Sohn bezahlen muß, die derselbe im Interesse der „jungen Dame“ gemacht hat. Jetzt ist die „Dame“ verduftet und die Polizei interessiert sich ungemein für ihren augenblicklichen Aufenthalt.

Ein bedauerlicher Unglücksfall, der an das Magdeburger Unglück erinnert, hat sich am Donnerstag früh in Naun zugetragen. Als der Hamburg-Berliner Schnellzug in der fünften Stunde in Naun einen Straßenübergang passirte, befand sich auf dem Geleise ein Berliner Bierwagen. Es erfolgte ein furchtbarer Zusammenstoß, wobei der Wagen zer-trümmert und der Reiter getödtet wurde.

Er warf eine Decke über sie; doch es war noch fürchterlicher, im Geiste ihre Augen zu schauen, nach ihm sich wenden und dann emporstarren zu sehen, als wenn sie des Himmels Rache herabriefen. Er entfernte die Decke wieder, und da lag der schreckliche Leichnam, aus dessen Wunden das Blut noch langsam hervorquoll.

Er zündete Feuer an und steckte den Knotenstock hinein, an welchem Haar der Ermordeten klebte, das er, trotz seiner Eisenfestigkeit, mit Fagen von den Flammen ergreifen sah, und hielt ihn hinein, bis er zerbrach und zu Asche verbrannte. Es wusch sich und rieb seine Kleider ab. Sie hatten Flecke, die nicht ausgehen wollten, und er schnitt die Stücke heraus und verbrannte sie. Das ganze Gemach war blutbefleckt — sogar die Füße des Hundes waren blutig.

Er hatte während dieser ganzen Zeit nicht nach der Leiche zurückgesehen, nicht ein einziges Mal, und ging den Hund mit sich fortziehend, ohne hinzublicken, nach der Thür, verschloß sie und verließ das Haus. — Er schritt quer über die Straße, und schaute nach dem Fenster hinauf, um sich zu überzeugen, daß von außen nichts zu sehen wäre. Das Fenster war durch den Vorhang verhüllt, den sie aufziehen wollte, um dem Lichte freien Zugang zu verschaffen, das sie aber nie wiedersehen sollte. Ihre Leiche lag ganz in der Nähe — er mußte es — und wie hell die Sonne das Fenster erleuchtete.

Es war ihm jedoch Erleichterung, das Zimmer verlassen zu haben; er pfiß dem Hunde und entfernte sich mit eilenden Schritten. Er ging durch Islington und über Highgate-Hill, ungewiß, wohin er sich wenden sollte, hatte endlich Hamstead hinter sich gelassen, befand sich im Freien, legte sich hinter eine Hecke, schlief ein, erwachte jedoch bald wieder, und irrte von Neuem umher, bald eilend, bald zögernd, rastlos selbst, wenn er bisweilen rastete. In Hendon gedachte er irgendwo einzufahren, allein sogar die Kinder vor den Thüren schienen ihn argwöhnisch anzublicken, der Muth fehlte ihm, einen Trunk oder einen Bissen Brod zu fordern, und er suchte das Freie wieder auf, obwohl ihn die vielstündige Wanderung, die ihn immer wieder auf denselben Fleck zurückführte, fast gänzlich erschöpft hatte.

Um neun Uhr Abends wagte er sich endlich in ein kleines Gasthaus in Hatfield hinein. Im Schenckflüßchen

Die Pferde hatten sich rechtzeitig losgerissen. Der Zug ist unverfehrt geblieben. Der Bierwagen soll Eigenthum der Berliner Schultheißbrauerei sein, die in Naun eine Niederlage hat.

Die Räuber in Belgien. Brüssel. Die Polizei verhaftete eine wohlorganisirte Räuberbande, welche insbesondere die Ausraubung einsamer gelegener Schlösser betrieb. Insgeheim ermordeten die Räuber die 80jährige Gutsbefizerin Malngot auf dem Schlosse Changes und raubten Geld, Werthpapiere und Juwelen im Betrage von 400 000 Francs, wovon sie einen Theil vergruben. Das Haupt der Bande, Dubard, beging einen Selbstmord im Augenblicke der Verhaftung. In seinem Besitze wurden 150 000 Francs gefunden. Die Bande zählt zehn Mitglieder, darunter vier Frauen. Ein zweites Brüssel-Telegramm meldet: Der reiche Viehhändler Kahn wurde auf einer Wagenfahrt zwischen Aachen und Berviers von Räubern überfallen und sammt zwei Begleitern ermordet. Die Mörder raubten 60 000 M. Baargeld.

Die nachweisbaren Senkungen in Eisleben gehen jetzt stück über Eisleben hinaus. Neuerdings zeigt auch die St. Andreaskirche vereinzelt Misse, ebenso Luther's Sterbehäus.

Moderner Heirathsantrag. Discretion Ehrensache, Religion Privatsache, Geld Hauptsache, alles Uebrige Nebensache.

Unternehmungsgewinn. Die Aktiengesellschaft für Kartonnagenindustrie zu Oberloschwitz-Dresden schließt ihr Geschäftsjahr 1893/94 mit Vertheilung einer Dividende von 20 Prozent ab. Dabei werden 13 626 Mark an den Reservefonds verwiesen und dem Direktor eine Tantieme von 5556 Mark gezahlt. Und die Arbeiter? — Die durften diese Gewinne verdienen. Das ist auch etwas.

Magdeburg. Unglück in der Kaserne. Ein Unglücksfall ereignete sich beim Zielen auf dem hiesigen Kasernenhofe des 26. Infanterie-Regiments. Beim Kontrolliren eines Gewehrs wurde ein Gefreiter durch einen Schuß getödtet.

Zu Bielefeld hat der Pastor Tillmanns, welcher der streng orthodoxen Richtung angehörte, sein Amt niedergelegt. Wie der freistimmige „Wächter“ erfährt, ist das geschehen, weil Tillmanns durch sittlichen Defekt großes Aergerniß erregt hat.

Rattowitz. Einen peinlichen Auftritt verursachte nach der „Rattow. Ztg.“ Montag Abend ein russischer Offizier — Oberst-Lieutenant wie man sagt — in einem hiesigen Hotel. Nach Berichtigung seiner Bede verlangte er von dem Oberkellner seine Garderobe. Als ihm diese überbracht wurde, fragte er den Kellner, ob er seine Galoschen an habe. Auf diese sonderbare Frage erwiderte der Kellner ganz höflich: „Das weiß ich nicht.“ Darauf der Russe schreiend: „Was, das wissen Sie nicht?“ indem er dem Kellner zugleich einen Fußtritt an den Unterleib versetzte. Dieser aber, ein früherer Husarenunteroffizier erwiderte: „Herr Oberst-Lieutenant, ich bin preussischer Soldat gewesen und lasse mir so etwas nicht gefallen!“ Zugleich verabschiedete er dem Russen eine Ohrfeige, daß diesem die Mühe vom Kopfe fiel. Der Offizier rief erst nach der Polizei; als aber auch der Wirth auf die Seite des Kellners trat und dem Russen den weiteren Aufenthalt in seinem Lokal untersagte, machte sich der Russe sacht von dannen.

am Feuer saßen einige ländliche Arbeiter. Sie machten Platz für den unbekanntem Gast, allein er setzte sich in den fernsten Winkel, und aß und trank allein, seinem ermüdeten Hund von Zeit zu Zeit ein Stück zuwerfend. Die Arbeiter unterhielten sich von ganz gewöhnlichen Dingen, und er schlummerte schon ein, als lärmend ein Mann eintrat, der halb Hausirer, halb Marktschreier zu sein schien, und sogleich anfang, seine Waaren ruhmrednerisch und unter manchfachen Scherzen, wie sie zu dem Orte sich schicken mochten, anzupreisen.

„Diese Kügelchen hier“, sagte er in Erwiderung auf eine Frage eines der Arbeiter, „sind ein untrügliches und unfehlbares Mittel, aus allerlei Art Zeug alle Arten von Flecken auszutilgen. Hat eine Dame ihre Ehre befehlet, so braucht sie nur ein solches Kügelchen zu genießen. Will ein Herr seine Ehre beweisen, kann er's ebenso gut mit 'nem solchem Kügelchen thun, als mit 'ner Pistolenkugel, und noch besser, denn der Geschmack ist viel schlechter. Wer kauft? Das Stück 'nen Penny — oder auch zwei Halbpence oder vier Heller — mir ist's ganz gleich. Sie gehen so reizend ab, daß sie nur selten zu haben sind; vierzehn Wassermühlen, sechs Dampfmaschinen und eine galvanische Batterie sind unaufhörlich in Arbeit, und können nicht schnell genug operiren, um die Käufer zu befriedigen, obgleich die angestellten Arbeiter sich todtarbeiten, und die Wittwen mit zwanzig Pfund jährlich für jedes Kind pensionirt werden und mit 'ner Prämie für Zwillinge. Alle Flecke gehen davon aus, Fettflecke, Wein- und Farbe- und Wasser- und Blutflecke. Schauen sie hier! Da ist ein Fleck auf dem Hute 'nes Gentleman, den ich 'runter bringen werde, eh' er mir 'nen Krug Me bringen lassen kann.“

„Wollt Ihr wohl meinen Hut liegen lassen!“ rief Sikes emporschreckend.

„Sir,“ fuhr der Hausirer, den Arbeitern zublinzelnd, fort, „ich werde den Fleck 'runter haben, eh' Sie zu mir herkommen können. Gentleman, Sie bemerken den dunkeln Fleck auf dem Hute des Gentleman, nicht größer als ein Schilling, aber dicker als eine halbe Krone. Gleichviel, ob's ein Fettfleck ist, oder ein Wein-, ein Farbe-, ein Wasser- oder ein Blutfleck —“

(Fortsetzung folgt.)